

Verfasser: Andra Bunting, Anke Eisenhauer, Inga Freitag
Ansprechpartner: Helmut Ubben, Ulricianum Aurich

Inhaltsverzeichnis

Heiliger der Woche – Franz von Assisi.....	
Wissenswertes über den Wandel der Heiligenverehrung.....	
Hildegard von Bingen – Frauenpower im Mittelalter.....	
Interview.....	
Eine starke Frau – Jeanne.....	
Die Unterwerfung Jeannes und ihre Angst vor dem Feuer.....	
Sind nur tote Christen gute Christen ?.....	
Heilige, Vorbilder, Stars.....	
Mutter Teresa – „Engel der Armen“	
Bericht : Diana – „ Die Königin der Herzen“	
Wörterklärung.....	
Quellenverzeichnis.....	

Heiliger der Woche

Franz von Assisi

Er lebt ein Leben, das die Menschen begeistert.
giovanni Bernardone, 1181 in Assisi geboren, wird von seinem Vater auf den Namen Francesco umbenannt. Er wächst in einer wohlhabenden Familie auf. Nach langandauernder Krankheit und Bekehrungserlebnissen pflegt Franz von Assisi Aussätzige und führt ein Bettlerleben. Er legt die drei Gelübde des Gehorsams,

der Armut und der Keuschheit ab und gründet 1208 einen Orden, dem sich 1209 einige Gefährten anschließen. Er gibt ihnen Texte des Neuen Testaments als Lebensnorm, welche von **Papst Innozenz III.** 1210 mündlich gebilligt werden. Zu der wachsenden Brüdergemeinschaft kommt nach Bekehrung der adligen **Klara von Assisi** eine Schwesterngemeinschaft hinzu, die sich in San Damiano niederlässt. Über die eigenen Gemeinschaften hinaus, zieht Franz von Assisi Männer und Frauen in seinen Bann, die nach seinem Programm leben. Die erste Aussendung der Brüder in die Länder jenseits der Alpen und nach Palästina erfolgt. Er selbst will nach Frankreich, doch **Kardinal Hugolino** hält ihn in Florenz an. Nach seiner Wallfahrt ins Heilige Land kehrt er nach Italien zurück, nachdem er von den Schwierigkeiten hört, die der Orden während seiner Abwesenheit durchgemacht hat. 1220 tritt er von der Leitung des Ordens zurück, doch seine Frömmigkeit fand in seinen Schriften ihren Ausdruck. Nach großem Leid und Hoffnung auf Heilung, erblindet Franz von Assisi 1225. Er weilt im heißen Sommer in Bagnara, doch da sich sein Zustand von Tag zu Tag verschlechtert, bittet er darum, ihn nach Portiunkula zu bringen, wo er am Sonntag, den 4. Oktober 1226 stirbt. Zwei Jahre später wird er von Kardinal Hugolino, der 1227 zum Papst gewählt wurde und den Namen Gregor IX annimmt, heiliggesprochen.

Wissenswertes über den Wandel der Heiligenverehrung

Heiligenverehrung:

Als „Heilige“ werden im Neuen Testament alle Mitglieder der christlichen Gemeinde bezeichnet.

Während des Wachstums der frühen Kirche wurde dieser Sprachgebrauch allerdings immer problematischer. Angesichts vieler, deren Glaubensüberzeugung zweifelhaft schien, denn mit dem Wachstum der Kirche stieg auch die Zahl der Opportunisten in ihr, konnte man kaum noch alle Christen als Heilige bezeichnen.

Daher wurde dieses Prädikat schon sehr früh auf Menschen beschränkt, die in einem besonderen Maß als tugendhaft und glaubensstark galten, so wie die Apostel und die Evangelisten.

Parallel zu dieser Entwicklung gab es aber noch eine zweite: Die Verehrung der Märtyrer. Schon die jüdische Theologie stellte Fürbitter und Mittler besonders heraus. In der frühen Christengemeinde galt allein Christus als der Fürbitter bei Gott, andere Fürbitter gab es nicht. Nicht zuletzt wegen des Gegensatzes zur jüdischen Auffassung finden wir in den ersten Jahrhunderten kein Zeugnis von Heiligen.

Erst ab Mitte des 2. Jahrhunderts entwickelte sich eine kultische Verehrung der Glaubenszeugen (Märtyrer). Diese Heiligenverehrung kristallisierte sich in der Regel um das Gras bzw. die Reliquien eines Toten. Nach der konstantinischen Wende von 313 gab es kaum noch Hinrichtungen aus religiösen Gründen. Nun würden auch Nichtmärtyrer, die sich durch ein Gott besonders wohlfülliges Leben ausgezeichnet hatten, als Heilige verehrt. Um das 4. Jahrhundert war die Heiligenverehrung dann weit verbreitet. Der erste Nichtmärtyrer, der als Heiliger galt, war Martin von Tours, gestorben 397.

Heiligensprechung in der katholischen Kirche:

Anfangs bestimmte das Volk, wer für sie ein Heiliger war. Einige galten schon zu Lebzeiten als heilig, die meisten erhielten diesen Ehrentitel erst nach dem Tod. Vom 6. Jahrhundert an bedurfte die Heiligensprechung der bischöflichen Genehmigung.

Bald schon war es nicht nur Frömmigkeit sondern auch wirtschaftliches Kalkül, die zu einem neuen Kult führte, denn ein Heiliger brachte viele Menschen und damit Geld in den Ort der Verehrung. Die Zahl der Heiligen wuchs, die Heiligenverehrung wurde somit oft entwertet. Es kam zu einer kaum mehr zu überblickenden Vielfalt der Formen und Auffassungen. So entstand die Notwendigkeit ein Verfahren zur Anerkennung einer richtigen und rechtmäßigen Verehrung zu schaffen. Das erste Verfahren einer Heiligensprechung fand 993 statt. Heiliggesprochen wurde der 20 Jahre zuvor verstorbene Bischof Ulrich von Augsburg durch Papst Johannes den XV..

War diese Heiligsprechung durch einen Papst noch die Ausnahme, so machte sie Papst Alexander III. von 1170 an zur Regel. Da aber viele Bischöfe weiterhin kanonisierten, entstand die Unterscheidung zwischen „beatus“ = „selig“ und „sanctus“ = „heilig“. Die bischöfliche Kanonisation bewertete man als „Seligsprechung“, die päpstliche als „Heiligsprechung“. Fortan wurden alle vom Papst kanonisierten Heiligen in ein amtliches Verzeichnis, das „Martyrologium Romanum“, kurz „Kanon“ genannt, eingetragen. Glaube und Praxis der Heiligenverehrung in der orthodoxen Kirche sind im Wesentlichen dieselben wie in der katholischen.

Heilige - die protestantische Auffassung:

Trotz der Verrechtlichung der Heiligsprechung (993) brachte das Spätmittelalter mit seinen großen Sorgen und Nöten eine kaum zu überblickende und eindämmende Heiligenfrömmigkeit. Heiligenverehrung ging in der Volksfrömmigkeit leicht in Heiligenanbetung über. Martin Luther wuchs in dieser Welt auf, verwarf die Heiligenverehrung aber in erster Linie wegen der Betonung der Alleinmüßerschaft Christi. Im Gegensatz zur katholischen Kirche, in der es als gut und nützlich gilt Heilige anzurufen und die alleige Erlösung durch Christus dadurch nicht in Frage gestellt wird, sah er in der Verehrung von Heiligen eine Ablenkung von der alleinigen Verehrungswürdigkeit Gottes und damit Formen von Götzendienst.

Mehr als fünfzig Mal werden im Neuen Testament Menschen als „heilig“ bezeichnet. Meist sind es ganz normale Mitglieder der Christengemeinde. In diesem Sinne versteht auch Martin Luther die Aussage des Glaubensbekenntnisses von der „Gemeinschaft der Heiligen“ als Auslegung dessen, was auch „heilige Kirche“ meint: die Gemeinde der Christen. Daher lehnte die Reformation die Heiligenkulte ab. Sie ließen sich nicht von der Bibel her begründen.

Hildegard von Bingen - Frauenpower im Mittelalter

Zur Person:

1098: Hildegard wird in Bernsheim im heutigen Rheinhessen geboren. Ihr Vater ist der Edelfreie Hildebert von Bernsheim, ihre Mutter heißt Mechthild. Hildegard ist das jüngste von zehn Geschwistern.

1106: Im Alter von acht Jahren wird Hildegard von ihren Eltern in das Kloster auf dem Disibodenberg gebracht. Sie und ein weiteres Mädchen werden als Schülerinnen in die Klause aufgenommen, die der Graf von Sponheim für seine Tochter Jutta erbauen lassen hatte. Sie ist dem Mönchskloster angegliedert. Jutta ist Klausnerin. Ihr wird die Erziehung der beiden Mädchen anvertraut.

Zwischen 1112 und 1115: Hildegard legt das ewige Gelübde ab, das Versprechen ihr ganzes Leben im Kloster zu bleiben. Sie ist Benediktinerin, aber keine Klausnerin. Im Laufe der Jahre treten mehr Mädchen und Frauen in die Klause auf dem Disibodenberg ein. Nach sechs Jahren spricht man bereits von einem Kloster.

1136: Jutta von Sponheim stirbt. Hildegard wird zur Nachfolgerin Juttas gewählt. Als Kloostervorsteherin wird sie zur Äbtissin geweiht.

1141: Hildegard erhält von Gott den Auftrag ihre Visionen niederzuschreiben und bekannt zu machen. Sie beginnt mit ihrer ersten Schrift "Sci-vias", "Wisse die Wege". Ihr zur Seite steht der Mönch Volmar, Hildegards einstiger Lehrer.

1147-1148: Papst Eugen III. lässt durch eine Kommission Hildegards Sehergabe prüfen. Der Abt Bernhard von Clairvaux macht sich zu Hildegards Fürsprecher. Der Papst bestätigt ihre Sehergabe und fordert sie auf ihre Schriften weiterzuführen.

1150: Hildegard fasst den Plan zu einer Klosterneubildung. Sie übersiedelt auf den Rupertsberg.

1151-1158: Nach der Vollendung von "Sci-vias" schreibt Hildegard ihre physikalisch-medizinischen Schriften "Physica" und "Causae et curae".

1158-1163: Hildegards zweite große Visionsschrift "Liber vitae meritorum" entsteht.

1163-1173: Abfassung der "Liber divinorum operum".

Um 1165: Hildegart gründet Kloster Eibingen oberhalb von Rüdesheim, welches sie zweimal in der Woche besucht.

1178: Hildegard begräbt einen exkommunizierten Edelmann. Darauf verhängt das Mainzer Domkapitel das Interdikt (Verbot von Gottesdienst und Eucharistie) über sie.

1179: Erzbischof Christian von Mainz hebt das Interdikt auf.

17.Sept. 1179: Hildegard stirbt in der Nacht vom Sonntag zum Montag.

Zu Hildegards Werken:

"Wisse die Wege": Im ersten Teil beschreibt Hildegard im Rahmen von sechs Visionen die Schöpfung und deren Weg bis zum Sündenfall. Im zweiten Teil geht es in sieben Visionen um

die Erlösung des Menschen durch Jesu Christi und die Kirche. Im dritten Teil zeigen dreizehn Visionen die Auswirkungen der göttlichen Kräfte bis zum jüngsten Tag.

Natur- und Heilkunde: Die Schriften "Physica" und "Causae et curae" befassen sich mit Natur- und Heilkunde.

"Liber vitae meritorum": Hildegards zweite große Visionsschrift, in der Aussagen über Gott, Kosmos und Mensch gemacht werden.

"Liber divinorum operum": Zehn Visionen über das Verhältnis von Kosmos und Mensch zu ihrem Schöpfer.

Briefe: Ein weiteres Element ihrer Schriften sind die rund 300 Briefe, in denen sie zu aktuellen Fragen der Kirche, aber auch der Gesellschaft und der Politik deutlich ihre Meinung äußert.

Gesänge: Hildegard hat außerdem noch 77 Gesänge geschaffen. "Ihre Musik brachte schon ihre Zeitgenossen zum Staunen, nicht nur, weil eine Frau solche Werke geschaffen hatte". In der heutigen Zeit stuft man sie musikhistorisch als gleichrangig mit Bach und Beethoven ein.

Interview: Einem unserer Holly-Redakteure wurde die große Ehre erteilt ein exklusives Interview mit der einzigartigen Hildegard von Bingen durchzuführen, einer Frau, die ihre Zeit überragt.

Holly: "Nomen est omen" - Was bedeutet eigentlich der Name Hildegard?

Hildegard: Hildegard bedeutet "Ort des Kampfes, Ort der Entscheidung".

Ein Name, der sich als zutreffend erwiesen hat. Am Besten, Sie berichten erst einmal von Ihrer Kindheit. Ich gehe einmal davon aus, dass Sie als Tochter eines Gutbesitzers und Landesgutverwalters nicht gerade in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen sind.

Mein Vater Hildebert gehörte dem hohen Adel an. Meine Familie war reich; die Welt, in die ich hineingeboren worden war, von Licht erfüllt und heil.

Ich war von Beginn an anders als meine Geschwister. Eine Amme betreute mich und das war auch im Kreis des hohen Adels etwas Besonderes.

Stimmt es, dass Sie schon damals verborgene Dinge sahen?

Ja, allerdings wusste ich noch nicht, was all das zu bedeuten hatte, was ich sah.

Im Alter von acht Jahren haben Ihre Eltern Sie dann in das Kloster auf dem Disibodenberg gebracht. Ein weiteres Privileg des Adels, nehme ich an?

Für Kinder des hohen Adels waren Klöster der Ort, an dem sie eine Grundausbildung im Schreiben und Lesen erhielten. Nur die Klosterschulen vermittelten diese Ausbildung.

Ihre Erziehung wurde dann der Klausnerin Jutta von Sponheim anvertraut. Haben Sie sich bei ihr wohlgeföhlt?

Sehr, denn das Klosterleben entsprach meiner Persönlichkeit, meinem Wissensdurst. Ich war sehr gläubig und fühlte mich zum Klosterleben berufen. Daher habe ich dann auch zwischen meinem 14. und 17. Lebensjahr das ewige Gelübde abgelegt.

Nach Juttas Tod wurden Sie ihre Nachfolgerin. Was geschah in den darauffolgenden Jahren?

In all den Jahren hatte ich immer wieder Visionen, über die ich aber nie sprach. Im Alter von 42 Jahren erlebte ich allerdings eine Vision, in der ich aufgefordert wurde Aufzeichnungen zu machen. Trotz dieses Befehls wollte ich aber nichts aufschreiben, da ich mir darüber im Klaren war, wie vieldeutig Worte sein können. Außerdem fühlte ich mich zu unfähig, zu wenig gebildet, zu sehr von den Vorurteilen meiner Mitmenschen verfolgt.

Sie meinen, weil eine Frau sich damals nicht öffentlich zu Wort melden durfte?

Ja, selbst als Äbtissin nicht. Deshalb hielt ich es für besser zu schweigen.

Und dieser Entscheidung folgte dann eine schwere Krankheit. Wie haben Sie es geschafft aus dieser scheinbar aussichtslosen Situation einen Ausweg zu finden?

Ich fand Hilfe bei Volmar, der als Propst des Männerklosters schon seit vielen Jahren mein Lehrer und Ratgeber war. Er riet mir dazu, mein Schweigen zu brechen.

Was Sie dann auch taten.

Richtig, und Volmar überarbeitete das von mir Aufgezeichnete und feilte mein Latein zurecht; denn in lateinischer Sprache musste ich schreiben, wenn ich gehört werden wollte.

Das hat dann auch zu Ihrer Genesung geführt?

Ja, nach dieser Klärung wurde ich wieder gesund.

Um 1150 sind Sie dann aber erneut schwer erkrankt. Wie kam es dazu?

Nachdem das Kloster auf dem Disibodenberg wegen des Anwachsens der Gemeinschaft zu eng geworden war, wollte ich auf dem Rupertsberg bei Bingen ein Frauenkloster errichten. Der Abt Kuno und der Konvent wehrten sich jedoch gegen diesen Plan. Daraufhin erkrankte ich dann.

Letztendlich haben Sie dann aber doch noch die Erlaubnis vom Erzbischof von Mainz erhalten.

Wissen Sie, im Mittelalter war es üblich, dass Klöster von Königen oder Bischöfen gegründet wurden. Es war also für diese Zeit außergewöhnlich, dass jetzt eine Frau ein Kloster baute.

Sie legten aber doch nie viel Wert darauf, was in der Gesellschaft und im Ordensleben Ihrer Zeit "üblich" war. Schließlich hätten Sie dann zwischen ihrem 60. und 72. Lebensjahr auch nicht diese beschwerlichen Reisen auf sich nehmen dürfen, um in Klöstern und Kirchen zu predigen und mit den Menschen zu sprechen.

Da haben Sie Recht. Nach der Regel der Benediktiner hätte ich das Kloster nicht verlassen dürfen. Außerdem war es natürlich eine Sensation, dass eine Frau predigte.

Man erhält den Eindruck, dass Ihnen Angst vor den Mächtigen Ihrer Zeit fremd war. Kurz vor Ihrem Tod trugen Sie immerhin noch einen Konflikt mit dem Erzbischof von Mainz aus, da Sie einen jungen Adligen auf dem Klosterfriedhof beerdigen lassen hatten, der wegen eines Verbrechens exkommuniziert worden war. Wieso haben Sie das getan?

Im Gegensatz zum Erzbischof war ich der Ansicht, dass dieser junge Mann sehrwohl beerdigt werden konnte, da er vor seinem Tod gebeichtet und die Absolution erhalten hatte.

Daraufhin hat dann das Mainzer Domkapitel den Kirchenbann über Ihr Kloster verhängt. Trotzdem haben Sie aber nicht aufgegeben und letztendlich doch Recht behalten.

Ich habe mich direkt an den Mainzer Erzbischof Christian von Buch gewandt. Dieser veranlasste dann eine Untersuchung des Falles, die ergab, dass ich korrekt gehandelt hatte. Leider konnte ich mich der wieder erlaubten Gottesdienste auf dem Rupertsberg nur noch wenige Monate erfreuen.

Seit über acht Jahrhunderten sind Sie nicht in Vergessenheit geraten. Mit Titeln wie "erste deutsche Ärztin und Naturforscherin" oder gar "Psychosomatikerin" ordnen wir Sie in die heutige Zeit ein. "Nach Ihren Rezepten wird gekocht und gebacken, nach Ihren Anweisungen werden Tränklein gebraut und Salben gemischt".

Aber Sie lebten und wirkten in einer uns heute fremden und fernen Welt, dem Hochmittelalter, dessen Weltbild Sie prägte. Sie waren Äbtissin und Heilkundige, Komponistin und Dichterin, Visionärin und Heilige. Sie wirkten als Prophetin Ihrer Zeit. Doch Sie wussten,

"(...) dass ich nur ein Mensch bin".

Ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

(Mutter) Teresa

„ Engel der Armen“

Ein Bericht über eine Frau, die schon zu ihren Lebzeiten ein Mythos war.

Als Spiegelung der Liebe Christi und Solidarität mit den Armen um Christi willen, so begriff Mutter Teresa ihre Arbeit in den Slums von Kalkutta.

Als Agnes Gonxha Bojaxhiu wurde Teresa 1910 in Skopje (Mazedonien) geboren. Ihre Mutter, italienischer Herkunft, erzog die Kinder streng katholisch. Der Vater war ein wohlhabender albanischer Kaufmann.

Schon früh äußerte die junge Agnes den Wunsch Missionarin zu werden. Im Alter von 18 Jahren schloss sie sich dann in Letnice den „Schwestern von Loreto“ an und erhielt in Dublin ihre Ausbildung als Missionarin. Im Dezember 1928 landete sie in Kalkutta, auf dem Weg zu ihrem Noviziat im Gebirgsort Darjeeling, am Fuß des Himalaya Gebirge. 1931 legte sie das Gelübde als Loreto Schwester ab und nahm den Namen Teresa an, nach der französischen Heiligen Therese von Lisieux.

Sie wurde den Loreto Schwestern in Kalkutta zugewiesen, wo sie zur Lehrerin ausgebildet wurde. Im Mai 1937 legte sie das Ordensgelübde ab und wurde Leiterin einer höheren Schule für bengalische Mädchen in Kalkutta.

Direkt neben der Schule lag ein großes Armenviertel. Schon bald bekam sie das Gefühl sie verrate Gott, denn den Menschen, für die sie ebenfalls nach Indien gekommen war konnte sie nicht helfen. Diese vegetierten außerhalb des eisernen Tors.

Sie zog sich im September 1937 nach Darjeeling zurück, wo sie sich schließlich entschloss ihr Leben in Zukunft den Ärmsten der Armen zu widmen, als „wichtigsten Tag ihres Lebens“ bezeichnete sie diesen Tag. Dennoch dauerte es bis 1948 als sie endlich die Erlaubnis erhielt den Orden zu verlassen und unter den Ärmsten der Armen in den Slums von Kalkutta zu leben und zu arbeiten. So verließ sie die Klosterschule im September 1948 und ging hinaus auf die Straße – allein und bettelarm. Sie legte ihr Ordenskleid ab und zog es von nun an vor den Sari zu tragen, ein weißes Gewand mit blauer Borte und Gürtel, das Gewand der armen Frauen in Bengalen. Teresa fing an Sterbende aufzusammeln und ihnen in den letzten Stunden beizustehen. Von nun an kamen Arme, hungernde Kinder und Kranke zu ihr sie wurden von ihr gespeist und gepflegt. Nach einiger Zeit kamen auch ehemalige Schülerinnen und andere junge Inderinnen zu ihr, um ihr zu helfen.

1950 gründete sie aus diesem Grund die Kongregation „Missionarinnen der Nächstenliebe“. Sie wollten Christus in der Gestalt des Elends dienen. Die Gemeinschaft wuchs und wuchs, 1963 entstand analog eine Kongregation „Missionare der Nächstenliebe“.

Weltweit bekannt wurde ihre Kongregationen, besonders, nachdem Teresa 1979 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.

Ihre Zuwendung zu den Sterbenden und den Unberührbaren, den Sterbenden, den Obdachlosen, den ausgesetzten Kindern, den geschändeten Mädchen und den Leprakranken hatten sie schon zu ihren Lebzeiten zu einem Mythos werden lassen.

Die Solidarität mit den Ärmsten der Armen erfordert heute wie damals absolute persönliche Armut. sie allein ermöglicht den „Missionaren und Missionarinnen der Nächstenliebe“ jene Freiheit sich ganz zu verschenken und sich vorbehaltlos für das

Leiden anderer offen zu sein. Kein Fächer lindert die feucht Hitze Bengalens , kein Kühlschranks liefert kühle Getränke. Teresa kümmerte sich um Menschen, die zu schwach sind, um die unzähligen Fliegen auf ihren Körpern zu verscheuchen , Menschen, die man irgendwo halbtot und ausgemergelt als Knochenbündel aus den Rinnsteinen der 10-Millionen- Stadt aufgelesen hat, diese Menschen waren bei Teresa willkommen und sind es noch heute , bei den Ordensleuten. Im Sterbehaus, Kighat- Road, das Teresa geschaffen hatte , konnten Menschen in Würde sterben , in der Würde, die ihnen das Leben versagt hatte. Es entstanden neben einem Sterbehaus noch ein Waisenhaus und ein Haus in dem Leprakranke untergebracht sind. Da Teresa sich wie eine Mutter um die Menschen kümmerte erhielt sie schon bald den Namen „Mutter Teresa“.

Mutter Teresa wusste sehr wohl, dass ihr Tun wirklich nur die Qualität eines Tropfens hatte , der in den Ozean des Elends fällt . „Doch jeder Tropfen, jedes individuelle Leben , dem mit einem Lächeln , mit Freundlichkeit begegnet wird, ist ein hoffnungsträchtiges Symbol gegen die schiere Verzweiflung“ , dessen war sich Mutter Teresa sicher.

Doch Mutter Teresa der „Engel der Armen“, wie die Hindus sie genannt haben, stand mit ihrem Engagement nicht allein. In über 100 Ländern entstanden in der Folgezeit Niederlassungen ihres Ordens, so u.a. in Venezuela , Tansania, Amman und im Gaza-Streifen (nach 1965).

Am Beispiel von Mutter Teresa wird deutlich, dass Glück sich nur aus Ruhm un materiellem Erfolg speist , sondern gerade auch aus dem selbstlosen Dienst am Nächsten.

Mutter Teresa starb am 5. 09.1997 , im Alter von 87 Jahren, nach langer schwerer Krankheit, doch sie lebt in der Tätigkeit ihres Ordens weiter.

Der Selig- und Heiligsprechungsprozess wurde im Juni 1999 eröffnet- mit besonderer Erlaubnis des Papstes, weil dieser Prozess normalerweise frühestens erst fünf Jahre nach dem Tod eingeleitet werden kann.

Eine Starke Frau

Jeanne

Jeanne d Arc, auch bekannt als Johanna von Orleans wurde am 6. Januar 1412 in Domremy in Lothringen geboren. Sie wuchs als Tochter des Bürgermeisters auf.

Jeanne hatte als junges Mädchen mehrere „Erscheinungen“ des Erzengels Gabriel, der Katharina und der Margaretha. Geführt von diesen, ihren Stimmen, griff sie mit 17 Jahren in die Geschichte ein , mit dem Auftrag Frankreich von den Engländern zu befreien. Durch ihr Eindringen konnte Orleans von englischer Herrschaft befreit werden.

Sie trat stets unerschrocken auf und fragte nicht um Erlaubnis. Sie fühlte sich durch Gott geführt. Die von Jeanne betriebene Befreiung von Paris misslang, sie selbst wurde verwundet. Sie wurde mit 19 Jahren von den mit den Engländern verbündeten Burgundern gefangengenommen und an England ausgeliefert.

Von den Engländern wurde sie als Hure, Hexe und Zauberin angeklagt und an die Inquisition übergeben. ein kirchliches Tribunal verurteilte sie als Ketzerin. Drei Monate dauerte der Prozess, den Jeanne ohne Beistand führen musste. In den gut dokumentierten Protokollen des Prozesses gegen Jeanne d Arc wird immer wieder deutlich, dass jugendliche Jeanne sich von

den kirchlichen Würdenträgern und Amtsinhabern nicht beeindruckt ließ und nur ihrem Gewissen folgte:

Jean de Chatillon: *Johanna, Ihr müsst den Artikel Unam Sanctam befolgen und Euch der streitenden Kirche unterwerfen.*

Johanna: *Ich glaube wohl an die Kirche hier auf Erden und dass sie nicht irren noch fehlen kann. Aber all mein Tun stelle ich Gott anheim, der es mich hieß, sowie ich es schon früher erklärt habe – und mich selbst auch. Ich unterwerfe mich ihm. Ich überlasse mich ihm, Ihm selbst.*

Jean de Chatillon: *Ihr wollt sagen, dass ihr keinen Richter auf Erden habt, selbst nicht den Heiligen Vater, den Papst ?*

Johanna: *Ich kann Euch nicht mehr darüber sagen. Ich habe einen guten Meister, unseren Herrn, dem ich mich in allem unterstelle- und niemand anderem.*

Jean de Chatillon: *Wenn ihr nicht die Kirche noch den Artikel Unam Sanctam anerkennt, so seid Ihr eine Ketzerin, und ihr werdet zum Feuertod verurteilt von anderen Richtern.*

Johanna: *Ich kann Euch nichts sagen; und wenn ich das Feuer sähe, so sagte ich das gleiche und täte nichts anderes.*

(Zitiert nach: Franz Kamphaus, Mutter Kirche und ihre Töchter, Freiburg 1989)

Die Unterwerfung Jeannes und ihre Angst vor dem Feuer

Ein Bericht über die wohl schwierigsten Stunden im Leben der jungen Jeanne.

Ein Mensch mit aufrechtem Gang ist gebrochen. Die Richter der Kirche sind endlich an ihrem Ziel angelangt : Jeanne d Arc unterwirft sich der Kirche. Am 24. Mai 1431, zermürbt von monatelangen Gerichtsverhandlungen , bekennt sie alles was von ihr verlangt wird. Sie verleugnet , wie gefordert ihre Stimmen, die sie bisher durch alle Schwierigkeiten hindurch gestärkt haben.

„Ich habe abgeschworen ,um mein Leben zu retten . Alles ,was ich gesagt habe, war aus Angst vor dem Feuer.“ Dies sagte sie später.

Doch Jeanne wäre nicht in die Geschichte eingegangen, wenn dies ihr letztes Wort gewesen wäre. Sie widerruft kurze Zeit später ihre Unterwerfungserklärung, wohl wissend, dass damit ihr Todesurteil besiegelt ist.

Als „notorisch rückfällige Ketzerin“ wird sie am 30. Mai 1431, noch keine 20 Jahre alt, auf dem Marktplatz von Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Nachdem sich die politische und militärische Lage zugunsten Frankreichs entwickelt hatte, hob Papst Callistus 2, das Urteil im Juli 1456 auf. In einem Rehabilitationsprozess wurde somit das Ketzerei- Urteil für nichtig erklärt.

Jeanne Seligsprechung erfolgte 1909 ihre Heiligsprechung 1921.

Sie gilt als Patronin von Frankreich, Rouen und Orléans, der Telegrafie und des Rundfunks.

Jeanne d'Arc wurde zum Stoff vieler Romane und Theaterstücke.

Sie ist zu einem Mythos geworden!

Sind nur tote Christen gute Christen?

Liest man Berichte über große christliche Persönlichkeiten und Heilige, dann fällt auf, dass viele von ihnen ein gewaltsames Ende fanden. Jeanne d'Arc, Sophie Scholl, Martin Luther King - um nur einige von ihnen zu nennen.

Die frühere Kirche zur Zeit der Christenverfolgung hat sogar ausschließlich Märtyrer als Glaubenszeugen verehrt. Erst nach dem Ende der Christenverfolgung und dem damit verbundenem Rückgang der Märtyrerezahlen wurden auch andere bedeutende Christen als Heilige verehrt.

Bei der Vielzahl christlicher Märtyrer stellt sich die Frage, ob das Märtyrium vielleicht der schnellste Weg zur Heiligkeit war, ja ob es nicht sogar von vielen angestrebt wurde.

Für die meisten dürfte diese Haltung allerdings nicht zutreffen. So hat z.B. Jeanne d'Arc in einer schwachen Stunde die von ihr erforderte Unterwürfigkeitserklärung abgegeben, um dem Feuertod zu entkommen. Kurz darauf wiederrief sie die Erklärung. Letztendlich bleiben die Märtyrer dann doch standhaft bis in den Tod.

Warum?

Wenn man versucht sich in Heilige und Märtyrer hineinzudenken, dann bekommt man den Eindruck, dass der zentrale Punkt in ihrem Leben eine direkte Erfahrung oder auch nur Ahnung der konkreten Nähe Gottes ist. „Wer diese Erfahrung gemacht hat, wird die Treue zu Gott und die Liebe zu den Menschen letztendlich dann doch höher stellen, als sein eigenes Leben“.

Das heißt nicht, dass das Märtyrium zwangsläufig kommen muss, wenn man sich klar für Gott und seine Mitmenschen entscheidet. Viele Heilige sind in hohem Alter in Frieden gestorben.

Und es heißt auch nicht, dass alle, die vor dem Märtyrium zurückschrecken, als Christen gescheitert sind. Denn in der Schwäche liegt unsere Menschlichkeit.

Heilige, Vorbilder und Stars

In jeder menschlichen Gemeinschaft gibt es Frauen und Männer, die Beachtliches geleistet haben oder besondere Fähigkeiten besitzen. Sie werden bewundert und erhalten in der Gesellschaft eine besondere Stellung. Nach ihrem Tod fallen sie nicht so schnell aus der Erinnerung; den Lebenden werden sie als Beispiele vorgestellt.

Früher wurden Menschen, die sich durch Martyrium oder durch eine christlich exemplarische Lebensweise ausgezeichnet haben von den Menschen verehrt. Sie wurden sogar von der Kirche durch einen Heiligsprechungsprozess als Führsprecher bei Gott anerkannt.

Doch mit dem Wandel der Zeiten ging das Vertrauen in ein von Gott gelenktes Weltgeschehen verloren. Damit schwand auch die Vorbildfunktion der Heiligen. Nach und nach entwickelte sich eine moderne Form der Heiligenverehrung. Fortan spielte es keine Rolle mehr ob man im Einklang mit Gott lebte. Bewundert wurden all die Menschen, die Herausragendes leisteten, wie z.B Martin Luther King. Auch „Popstars“, wie Elvis Presley, wurden von den Menschen bewundert und verehrt.

In unserer heutigen Zeit ist vor allem diese Form der Verehrung vorherrschend, was an Beispielen von Lady Diana (siehe) und den Backstreet Boys deutlich wird.

Doch wurden in jüngster Zeit im außerkirchlichen Bereich auch Heilige wiederentdeckt: Franz von Assisi gilt vielen als Patron der Ökologie und Friedensbewegung, die Mystikerin und Naturkundlerin Hildegard von Bingen als Patronin der Alternativmedizin (siehe Seite).

Im agrarisch geprägten Lebensrythmus hatten und haben Gedenktage von Heiligen eine selbstverständliche Bedeutung. Mit der Gartenarbeit im Frühjahr begann man am Gedenktag der heiligen Gertrud und ehe nicht die Eisheiligen vorüber sind besteht die Gefahr vor Nachtfrösten.

Namentlich erhalten bleiben auch andere Gedenktage, die mit einem festen Brauchtum verbunden sind. Große Bedeutung für Kinder haben bis heute die Feste des heiligen Martin und Nikolaus.

Heilige, Vorbilder und "Stars" übernehmen demnach seit jeher eine wichtige Funktion im Leben der Menschen.

Bericht

Diana

Die Königin der Herzen

Diana wurde am 01. Juli 1961 in Sandringham geboren. Dort lebte sie mit ihren Eltern John Edward 8. Earl Spencer und Lady Frances Spencer. Sie hatte drei Geschwister, davon zwei ältere Schwestern, Lady Sarah McCorquodale und Lady Jane Fellowes und einen jüngeren Bruder Viscount Charles Edward of Althorp, 9. Earl Spencer.

Diana besuchte, wie alle anderen Kinder ihres Alters, eine Schule, später eine Privatschule in Kent. Mit dem Tod ihres Grossvaters 1975 wurde sie Lady Diana Spencer. Sie arbeitete kurzzeitig als „student teacher“ in den Miss Vacanis dance studios. In der Zeit von 1975-1981 verdiente Diana ihr Geld als Kindergärtnerin im Young England Kindergarten in London. Am 24. Februar 1981 wurde die Verlobung mit Charles, Prinz von Wales, bekanntgegeben. Schon fünf Monate später ließen sie sich in der St. Pauls Cathedral zu London trauen. Damit wurde erstmals seit 1959 wieder eine Engländerin Gattin des britischen Thronfolgers. Am 21. Juni 1982 brachte Diana ihren ersten Sohn William Arthur Philip Louis im St. Mary Hospital in London zur Welt. Nach einem Briefbomben - Attentatversuch der „Schottisch-Nationalen-Brfreiungsarmee“ in Glasgow erlitt sie eine Fehlgeburt. Von der Zeitung „Sunday People“ wurde sie zur „Frau des Jahres“ gekürt. 1984 wurde ihr zweiter Sohn Harry Charles Albert David geboren, ebenfalls in London. Drei Jahre später erhielt Diana den Titel als „Ehrenbürgerin von London“ und 1989 wurde sie Schirmherrin der britischen Eheberatungsstellen, Ehrenbürgerin von Northampton und Bardolina, Italien. Damit endete das Interesse an der Lady und ihre Beliebtheit beim Volk aber noch lange nicht! Schon 1990 wurde sie von einem britischen Magazin zur „Bestgekleideten Frau“ gewählt und zwei Jahre später erhielt sie den Titel zur „Schönsten Frau Grossbritanniens“. Die Menschen liebten sie. Doch in dem selben Jahr wurde erstmals offiziell die Trennung von Diana und Charles bekanntgegeben, die beim Volk großes Entsetzen auslöste. Diana zog sich immer mehr aus dem öffentlichen Leben zurück, jedoch erhielt unter Umständen den Preis des LeonardoFonds für ihren erfolgreichen Kampf gegen AIDS und sie wurde in New York mit dem „Preis der Menschlichkeit“ der Gesellschaft für Hirnforschung ausgezeichnet. Im Jahre ihrer Scheidung mit Charles 1996, sie willigte ein, verlieh man ihr die Pio-Manzu-Goldmedaille für humanitären Einsatz. Im Januar 1997 demonstrierte Diana bei einem Besuch in Angola ihre Abscheu gegen die Verbreitung von Landminen und forderte weltweites Verbot dieser Waffen. Schon im Juni des selben Jahres traf sie in New York mit Mutter Theresa zusammen. In diesem Sommer verbrachte sie gemeinsam mit ihren Söhnen William und Harry den ersten Urlaub in St.Tropez mit Dodi Al-Fayed. Kurz nach diesem Urlaub ereignete sich etwas, was die Menschen erschütterte. Am 31. August 1997 kamen Diana und Dodi infolge eines Autounfalls in Paris ums Leben. Diana erlag ihren inneren Verletzungen im Krankenhaus La Pitie Salpetriere. Sieben Tage später fand die Trauerfeier in der Londoner Westminster Abbey statt. Anschließend erfolgte ihre Beisetzung in Althorp auf dem Wohnsitz der Familie.

Diana soziales Engagement

Obwohl sich Diana nach ihrer Scheidung aus über 100 sozialen Einrichtungen und karitativen Organisationen als Schirmherrin oder Präsidentin zurückzog, nahm sie bis zu ihrem Tode ihre Aufgaben als Förderer des Englischen Nationalballett der Lepramission und der britischen AIDS-Hilfe wahr. Zudem blieb sie Präsidentin des Kinderkrankenhauses Great Ormand Street und des Royal Marsden Hospital. Zu den vielen Auszeichnungen, die Diana zuteil wurden gehörten u.a. die Aufnahme als Ehrenbürgerin und der „Preis der Menschlichkeit“. Es gab kaum eine Abendveranstaltung, kaum ein Essen, kaum eine gesellschaftliche Verpflichtung, mit denen die Prinzessin nicht ein Ziel vereinigte: Sie brauchte Geld. Geld für Kinder in Not, Geld für Menschen, die vom Leben nichts mehr zu erwarten hatten und dann plötzlich doch noch Hilfe erfuhren. Durch das ernsthafte Engagement der Prinzessin von Wales, die ganz am Anfang ihrer Ehe mit dem Thronfolger noch so rührend naiv von Krankenhaus zu Krankenhaus gelaufen war, Blümchen von Krankenschwestern und Ständchen vom Kinderchor geschenkt bekommen hatte, erhielt das Thema Wohltätigkeit in England eine völlig neue Qualität.

Mitglieder des Königshauses waren schon immer in karitativen Stiftungen, eröffneten Krankenhäuser und Heime. Das da aber plötzlich jemand war, der sich wirklich für die Kranken ,für ihre Leiden, für ihre Heilungschancen interessierte, wirkte fast verblüffend. Diana engagierte sich. Und damit hatte sie sich plötzlich öffentlich die Achtung verschafft, die innerhalb der Windsor-Familie verwehrt wurde. Sie wusste alles mit ihrem Charme zu meistern. Sie sammelte wirklich viel Geld, um wirklich viel Gutes zu tun. Diana tanzte auf Bällen, für die Kavaliere bis zu Zwanzigtausend Mark Eintritt zahlten, um sie nur ein einziges Mal im Arm zu halten. Sie ließ ihre schönsten Roben versteigern, um mit dem Erlös Krebskranken zu helfen. Sie war eine der Aktivsten in der Aidsstiftung ihres Landes, und das Rote Kreuz verdankt ihr mehr, als sich

mit Orden und Worten ausdrücken lässt. Ungezählten Kranken, Armen und Aussätzigen hat sie Trost zugesprochen.

Sie hat sich eingesetzt für Menschen, die Opfer von Landminen wurden. Zwei Tage nach ihrem Tod wurde in Oslo eine Konferenz über das Thema Landminen und ihre furchtbaren Folgen für die Zivilbevölkerung eröffnet. Dieser internationale Kongreß begann mit einer Gedenkminute für die Prinzessin, die einige Wochen vorher in Bosnien Landminenopfer besucht hatte.

Nach ihrer Trennung von Prinz Charles hatte Diana zunächst ihren Rückzug aus den wohltätigen Verpflichtungen erklärt. Doch diesen Vorsatz hielt sie nicht lange aufrecht. Sie erkannte schnell, dass trotz ihrer persönlichen Nöte und Sorgen die Armen und Kranken auf der ganzen Welt dringend Hilfe brauchten, ihre Hilfe. Es gibt Menschen, die einfach zu viel Elend in ihrem Leben durchgemacht haben, um sich vom schönen Schein blenden zu lassen. Ein solcher Mensch war Mutter Theresa. Nachdem sie die Prinzessin getroffen hatte, entwickelte sich ein enger Kontakt zwischen den scheinbar ungleichen Frauen. Mutter Theresa respektierte die Schönheit aus dem Kensington-Palast und Prinzessin Diana sprach voller Ehrfurcht von der Greisin, die im indischen Kalkutta Wunder bewirkte. Die beiden Frauen hätten gemeinsam noch so viel erreichen können. Eine Chance, die den beiden verwehrt blieb.

Zwei Geschichte aus dem Leben der Prinzessin, die wirklich für sich sprechen:

Im Winter 1994 fährt Diana durch die Straßen Londons. Es ist bitterkalt. Sie stoppt an einer Brücke, unter der Drogenabhängige und Obdachlose nächtigen. Strandgut der Gesellschaft.

Ein 23jähriger Sozialarbeiter: „Diana sprach mit uns, den Armen.“

Sie nahm nicht nur offizielle Termine wahr, sondern war dort, wo sie gebraucht wurde.

Ein Ballettänzer ist HIV-infiziert. Sein Tod ist nur eine Frage der Zeit. Diana lernt ihn über ihre Arbeit bei der AIDS-Hilfe kennen. Sie begleitet ihn auf seinem schweren Weg der Krankheit und bittet ihn, sie anzurufen, wenn es zu Ende geht. Zwei Tage und drei Nächte hält Diana die Hand des Aidskranken, bis zu seinem letzten Atemzug.

DIANA : „Die schlimmste Krankheit unserer Zeit ist, dass so viel Menschen darunter leiden müssen, nicht geliebt zu werden.“

Diana zeigte den Menschen ihre Liebe zu ihnen. Dafür wurde sie geliebt, die Königin der Herzen...

Wortklärung

Disibodenberg – Der Name stammt von dem Mönch Disibod, der im 7. Jahrhundert aus England gekommen war und am Ende seines Lebens ein Kloster errichtet hatte.

Klause – Zelle, Wohnraum in einem Kloster

Klausnerin – Sie verbringt ihr ganzes Leben in der Klause

Konstantinische Wende – Kaiser Konstantin, erster römischer Kaiser, der den christlichen Glauben annahm

Konvent – Versammlung der Mitglieder eines Ordens oder Stifts

Märtyrer – Person, die aufgrund ihres Glaubens oder ihrer Überzeugung Verfolgung, Folter und Tod hinnimmt.

Märtyrium - schweres Leiden, Folter aufgrund einer Überzeugung od. ä.

Propst – Titel, den der oberste Geistliche eines Kapitels innehat

Quellenverzeichnis

-Exemplarische Christen – Heilige und andere ganz normale Menschen, März 1990, Verlag Beate Christmann, Herausgeber :Wolfgang Christmann (keine Seitenzahlen)

-Forum Religion – 2/98 , Herausgeber : pädagogisch theologisches Institut Kassel

-Menschen gehen neue Wege, Seite 141 – 142 (Autor unbekannt)

-Religion betrifft uns – Nr. 3 1997, Seite 2 – 5 von Matthias Küsters

-„Das Sonntagsblatt“ – Nr. 32 – 11. August 1995 – Gott und die Welt, Seite 19 – Hildegard von Bingen – „Fast eine Heilige, fast eine Hexe“ von Susanne Schaup

-Internet – www.Heiligenlexikon.de